



„Mitnehmpredigt“ für

Mit vielen Grüßen von

---

## PREDIGT ÜBER GEN 11, 1-9 ZUM PFINGSTSONNTAG 23.05.2021

gehalten in Brungershausen von Vikar Konrad Draude

Text aus der Basisbibel:

*11,1 Damals hatten alle Menschen nur eine einzige Sprache – mit ein und denselben Wörtern.*

*2. Sie brachen von Osten her auf und kamen zu einer Ebene im Land Schinar. Dort ließen sie sich nieder.*

*3. Sie sagten zueinander: »Kommt! Lasst uns Lehmziegel formen und brennen!« Die Lehmziegel wollten sie als Bausteine verwenden und Asphalt als Mörtel.*

*4. Dann sagten sie: »Los! Lasst uns eine Stadt mit einem Turm bauen! Seine Spitze soll in den Himmel ragen. Wir wollen uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.«*

*5. Da kam der Herr vom Himmel herab. Er wollte sich die Stadt und den Turm ansehen, die die Menschen bauten.*

*6. Der Herr sagte: »Sie sind ein einziges Volk und sprechen alle dieselbe Sprache. Und das ist erst der Anfang! In Zukunft wird man sie nicht mehr aufhalten können. Sie werden tun, was sie wollen.*

*7. Auf! Lasst uns hinabsteigen und ihre Sprache durcheinanderbringen! Dann wird keiner mehr den anderen verstehen.«*

*8. Der Herr zerstreute sie von dort über die ganze Erde. Da mussten sie es aufgeben, die Stadt weiterzubauen.*

*9. Deswegen nennt man sie Babel, das heißt: Durcheinander. Denn dort hat der Herr die Sprache der Menschen durcheinandergebracht. Und von dort hat sie der Herr über die ganze Erde zerstreut.*

Der Turmbau zu Babel hat oft einen negativen Anstrich. Er markiert das Ende einer Ära und ist ein Symbol des menschlichen Größenwahns. Immer höher, immer besser, immer weiter. Die Devise ist bekannt und genau das macht die Erzählung plausibel. Der Aufhänger des Ganzen: Die Menschen rotten sich zusammen und bauen eine Stadt. Eine Stadt in deren Herzen ein Turm stehen soll, der bis weit in den Himmel reicht. Und warum das ganze? Weil sie's können...

Ich gebe es zu, diese Begründung ist ziemlich flach und stellt nicht zufrieden. Zumindest mich nicht.

Möchten die Menschen damit zeigen: Das können wir, wir brauchen keinen Gott und keine Hilfe! Möglich wäre es – es würde mich nicht mal wundern. Die Hybris des Menschen ist heute in vielen Teilen grenzenlos, warum soll sie es nicht schon vor tausenden Jahren gewesen sein.

Aber ist das der einzige Antrieb, den die Menschen aus Babel gehabt haben können? Der Drang sich selbst zu profilieren und zu zeigen: Das kann ich! Nein. Ich kann mir zumindest auch eine andere Motivation vorstellen. Um genau zu sein sogar zwei.

Zum einen: Den Drang Gott nahe zu sein – die einseitige Distanz aufzuheben. Zum anderen: Angst. Ganz simple Angst. Angst vor Gott. Angst vor dem eigenen Ende. Klingt jetzt hart und etwas aus dem Zusammenhang gerissen. Das kann ich aber erklären. Wenn ich in der Bibel ein paar Seiten nach vorne blättere, dann finde ich eine Geschichte, die es in jede Kinderbibel schafft, auch wenn sie absolut nicht kinderfreundlich ist: Die Sintflut.

Bevor die Menschen sich zusammenrotten, um eine Stadt zu bauen mit einem Turm, der in den Himmel reicht, gab es einen Regen. Einen Regen der unaufhörlich auf sie niederprasselte. Der die Flüsse aus ihrem Bett erhebt und alles fortspült. Es sind nur ein paar Seiten, die die Auslöschung unzähliger Menschen von dem Turmbau zu Babel trennt. Ich muss davon ausgehen, dass die Menschen in Babel von Noah und der

Sintflut wissen. Und mit dieser Erfahrung im Nacken wundert mich dieser Nestbautrieb nicht. Die Menschen wollen sich schützen vor einem willkürlichen Regen. Wenn sie dabei auch noch Gott näher kommen können dann ist das eine ganz klassische „win-win“ Situation. Zumindest aus Sicht der Menschen.

Und bekanntermaßen hat ja jede Geschichte zwei Seiten. Die, wie die Menschen das was passiert ist wahrgenommen haben, wie sie sich an das Geschehene erinnern und es sich erklären, das wissen wir. Steht ja in der Bibel. Gottes Seite wird zwar beschrieben, aber auf sehr menschliche Art und Weise.

Statt vom Himmel herabzukommen und das was er da sieht abzufeiern, straft und vertreibt er die Menschen. Was ich echt irritierend finde. Denn zu allem, was die Menschen in Babel da leisten, hat Gott sie befähigt. Er hat sie dazu geschaffen sich die Welt untertan zu machen.

Bei der Sintflut straft er die Menschen, weil sie sich gegen seinen Auftrag gestellt haben: Sie sollen verantwortungsvoll herrschen und verfehlen das mit Bravour. Aber hier passt es für mich nicht gut zusammen.

*„Und das ist erst der Anfang: In Zukunft wird man sie nicht mehr aufhalten können.“*

Das ist der Grund, den uns die Geschichte nennt. Ist doch Quatsch – ganz sicher wissen wir, dass Gott es aufhalten könnte. Wie gesagt: nur paar Seiten trennen uns von der Sintflut. Aber ich verstehe, dass dieser Grund für die Menschen schön klingt. So können die Baumeister ihren Kindern erzählen, dass sie nur gescheitert sind, weil es Gottes Willen war. Weil Gott eingegriffen hat. Ist sicher einfacher, als sich einzugestehen: ja gut, das Projekt war zu groß... ja, ich hab mich übernommen. Oder einfach zu sagen: wir sind im Streit auseinander gegangen.

Ich möchte mich mal an einer anderen Erklärung versuchen. Es war nicht Gottes Ziel die Menschen mit der „Sprachverwirrung“ scheitern zu lassen. Zumindest nicht in erster Linie. Er wollte den Nestbau unterbinden.

Die Erbauer Babels haben ein ganz klares Ziel: *„damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen“*. Und das hat Gott verhindert. Er hat die flügge gewordenen Küken, die es sich im altbekannten Nest zu gemütlich gemacht haben, rausgekehrt und aus der Komfortzone geschmissen. Damit sie sich selbst beweisen, dass sie fliegen können. Damit sie eigene Wege gehen und eigene Fehler machen. Nicht nur mitlaufen, sondern eine eigene Identität aufbauen. Und genau damit hat Sprache unglaublich viel zu tun. Dialekte, Eigenarten, Traditionen – Sprache trennt nicht nur, sondern verbindet auch.

Ich hab jetzt eine These aufgestellt. Gott hatte nur das Beste für sie im Sinn und deswegen die Menschen in Babel bevormundet. Sie auf den seiner Meinung nach bestem Weg gebracht. Ich bin mir sicher ein paar Eltern hier können das sehr gut nachvollziehen...

Aber worauf stütze ich mich dabei:

Wenn Gott wirklich verhindern wollte, dass Menschen sich miteinander verständigen können, dann ist er damit glorreich gescheitert. Es haben sich nicht nur mit neuen Sprachen und Dialekten neue Gruppen gebildet, die nach dem Motto „höher, besser, weiter“ leben, es gibt auch noch Sprachen die überall funktionieren. Die alle von uns sprechen können und das egal wann und wo. Mimik und Gestik. Eine gereichte Hand, wenn jemand am Boden ist. Ein freundliches Lachen, ein trauriges Gesicht, ein abschätziger Blick. Es gibt eine Sprache, die wir alle verstehen. Ob alt, oder jung. Ob schwerhörig oder taub. Ob Dorfkind oder Stadtkind. Die Sprache: *Mensch-Sein*. Füreinander da sein. Und ich bin mir sicher: Auch vor unzähligen Jahren in Babel hätten die Menschen sich verständigen können, um einen Turm zu bauen, der ihre Erwartungen übertroffen hätte. Unterschiedliche Sprachen zu sprechen kann eine Hürde sein. Aber eine Hürde die genommen werden kann. Sprachen können gelernt werden, ich kann mich anders verständlich machen. Zur Not mit Händen und Füßen.

Wenn sie mich jetzt fragen: Wie wars denn jetzt in Babel? Dann muss ich mit den Schultern zucken. Das ist zwar ne gute Frage, aber es spielt eigentlich keine Rolle. Denn wenn wir ernstnehmen, dass ein wahrer Funke in der Geschichte liegt, dann ist sie der Anfang dafür, dass wir hier stehen können. Denn der Turmbau zu Babel ist nicht nur das Ende einer Ära, sondern auch der Anfang der Besiedelung der Welt.

Eine bessere Frage wäre: Warum erzähle ich das heute? Ausgerechnet an Pfingsten. Weil wir als Menschen nicht nur die gemeinsame Sprache des *Mensch-Seins* haben, die uns verbindet, sondern eine Gabe Gottes. Ein Geschenk an das an Pfingsten gedacht wird: Den Heiligen Geist.

Ein Geschenk das Unterschiede aufhebt, Hürden niederreißt und völlig ohne Sprache auskommt. Ein Geschenk das damals wie ein Sturmwind über die Jünger Jesu kam und sie in Sprachen sprechen lies, die sie nicht konnten. Ein Wind der uns auch heute um die Nase weht. Der Heilige Geist führt dazu, dass jeder Mensch, egal woher, egal welche Sprache er beherrscht, die Jünger und ihre Botschaft versteht. Es ist der Beweis dafür, dass Gott die Menschen nicht verlassen hat und Jesus Geschichte nicht einfach so vorbei ist.

Es ist der Anfang einer großen Geschichte: Die Geburtsstunde der Kirche. Pfingsten feiern wir, dass wir keine gesprochene Sprache brauchen, um uns zu verständigen. Wir feiern, dass es mehr gibt, dass uns verbindet, als uns trennt. Wir feiern uns – als Teil des großen Ganzen. Mit allen Zweifeln, Fehlern und Wünschen.

Amen